

Bibliographien *zuerst* den Bestand der Herzog August Bibliothek zu berücksichtigen. Dies würde der Forschung, die nach dem Ausbau zu einem Forschungszentrum für frühe Neuzeit die Herzog August Bibliothek und ihre reichen Bestände noch stärker als bisher benutzen wird, die Weiterarbeit sehr erleichtern.

*Bochum*

*Johannes Wallmann*

Friedrich Keinemann: Das Kölner Ereignis. Sein Widerhall in der Rheinprovinz und in Westfalen. 1. Teil: Darstellung (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens XII, Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung Bd. 14). XXXVIII und 490 S., kart., DM 82.–

2. Teil: Quellen (= Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde Bd. LIX). XX und 393 S., 8 Faksimiles, kart., DM 66.–. Münster (Aschendorff) 1974.

Noch vor dem Kulturkampf waren die sog. ‚Kölner Wirren‘ die erste große Auseinandersetzung zwischen Staat und katholischer Kirche im 19. Jahrhundert in Preußen. Nach einer umfangreichen zeitgenössischen Diskussion und literarischen Auseinandersetzung (Keinemann I, S. XI–XXIII stellt dazu insgesamt 235 Veröffentlichungen zusammen) wurde das diplomatisch-politische Ringen von H. Schrörs (1927) und R. Lill (1962) grundlegend untersucht. Keinemann, der bereits durch zahlreiche kleinere Quellenpublikationen zur rheinisch-westfälischen Landesgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts hervorgetreten ist, nimmt sich nun in seiner an der Pädagogischen Hochschule Ruhr angenommenen Habilitationsschrift auf fast 900 Druckseiten erneut des Themas an. Wenn die Druckfassung – wie dem Vorwort zu entnehmen – schon „erhebliche Kürzungen“ gegenüber dem Manuskript aufweist, und die Arbeit sich thematisch auf die beiden westlichen – allerdings am stärksten betroffenen – Provinzen beschränkt, stellt sich die Frage, ob bisher Umfangreiches oder Entscheidendes über die Kölner Wirren unbekannt war, so daß eine derartige Untersuchung entstehen konnte bzw. mußte.

Damit stößt man auf das wesentliche Merkmal dieser Arbeit, das zugleich auch ihr erstes unbestreitbares Verdienst darstellt: die überaus breite Quellenbasis. Der Verfasser hat neben der äußerst umfangreichen Literatur mehr als 40 staatliche, städtische und andere Archive sowie acht Zeitungen über mehrere Jahrgänge ausgewertet. Dabei ist für die westdeutsche Forschung von besonderem Interesse, daß der Autor die äußerst selten erteilte Benutzungsgenehmigung für das deutsche Zentralarchiv Abteilung II in Merseburg (DDR) erhielt. Aber besonders bei diesen Quellen wäre eine irgendwie geartete Sachtitelangabe der benutzten Bestände, über die ansonsten exakte Zitation der Bestandsnummer hinaus, wünschenswert gewesen.

Von dieser umfassenden Quellengrundlage aus will Keinemann „Problemen nachgehen, die sich aus der Erschließung weiteren Materials sowie aus neuen Fragestellungen ergeben“ (S. V). Unter besonderer Berücksichtigung der Auseinandersetzung in der öffentlichen Meinung und Publizistik soll u. a. untersucht werden, „ob sich die Haltung der katholischen Untertanen im Verlaufe des Ringens . . . zu einem im Kalkül der preußischen Staatsregierung bedeutenden Faktor entwickelt hat und ob sie mit dazu beigetragen haben kann, daß die Staatsführung weitgehende Konzessionen gegenüber der katholischen Kirche als unumgänglich ansehen mußte“ (S. 6). Wenngleich die Quellen eine moderne und genaue Quantifizierung nicht zulassen, gelingt es dem Verfasser „gewisse schichtenspezifische Verhaltensweisen, zumindest im Ansatz, sowie sich abzeichnende Trends in der Entwicklung der Volkstimmung zu erkennen“ (S. 7). Ziel der Arbeit ist es dabei, „die allgemeineren Tendenzen, die Zeitumstände und die Entwicklung des politischen Bewußtseins weiterer Kreise . . . zu verfolgen“ und „zu versuchen, die Rückwirkungen auf die Entscheidungen der Staatsführung aufzuzeigen“ (S. 9 f.).

Auf 300 Seiten untersucht der Autor zunächst im Teil A der Darstellung diese Aspekte für die am stärksten betroffene Rheinprovinz. Ausgehend von der allgemeinen Krisensituation im Jahr 1837 bis zur Versöhnungspolitik unter Friedrich

Wilhelm IV. (ab 1840) wird in chronologischer und regionaler Differenzierung aus hunderten von Vorkommnissen, Meinungen und Berichten mosaikartig ein überaus plastisches Bild der „Ereignisse“ und „Volksstimmung“ zusammengesetzt, wobei besonders das politische und kirchenpolitische Klima deutlich wird.

Die Beschreibung des ‚Widerhalles‘ der Kölner Ereignisse in der nur indirekt betroffenen und zudem konfessionell homogeneren Provinz Westfalen nimmt dementsprechend im Teil B nur 140 Seiten ein.

Der Verfasser, der dabei fortwährend aus zeitgenössischen Quellen schöpft, hat sich in seiner Darstellung der – zugegebenermaßen komplexen Materie – allerdings sehr dem Satzbau der Beamten des 19. Jahrhunderts angepaßt. Da Schachtelsätze von zehn und mehr Zeilen durchaus nicht nur die Ausnahme bilden, stellt die Lektüre selbst für einen mit dem Stil jener Zeit vertrauten Leser erhebliche Anforderungen.

Für diesen krisenhaften Abschnitt der preußischen Innen- und Kirchenpolitik, der mit der Abführung des Kölner Erzbischofs seinen Höhepunkt erreichte und nach dem Thronwechsel eine entscheidende Wende erfuhr, legt Keinemann abgesehen von zahlreichen Ergänzungen und Verfeinerungen keine wesentlich neuen Ergebnisse vor, was die eigentlichen Abläufe betrifft; einzelne Detailfragen bedürfen wohl auch noch der weiteren Untersuchung (vgl. z. B. die Kenntnis des Erzbischofs Droste-Vischering von der Berliner Konvention, I, S. 61). Dies war auch nicht das Hauptanliegen der Untersuchung. Dagegen ist es ihm gelungen, ein vielschichtiges Bild zu zeichnen von dem politischen Klima, dem Hintergrund sowie den Ereignissen und Stimmungen vor allem auf der mittleren und unteren Ebene.

Soweit sich die vielfältigen Teilergebnisse zusammenfassen und bei der notwendigen Differenzierung verallgemeinern lassen, kommt der Autor bei den hier nur beispielhaft angesprochenen Untersuchungsaspekten u. a. zu folgenden Ergebnissen: Was die entstehende ‚ultramontane‘ Bewegung für die preußische Regierung gefährlich machte, war „vor allem die Befürchtung, daß die Revolution versuche, auf dem Wege der Infiltration in die katholische Kirche zum Siege zu gelangen“, so daß man „das gewaltsame Vorgehen gegen den Erzbischof . . . als einen Akt der Notwehr zur Erhaltung des bisherigen Systems der Staatsverfassung ansah“ (S. 459 f.). Dabei „fiel die ‚öffentliche Stimmung‘ . . . als ‚möglicher Reibungswiderstand der Regierungs- und Verwaltungspraxis‘ durchaus ins Gewicht; . . . ganz im modernen Sinn glaubte man sie mit angemessenen Mitteln manipulieren zu können“ und „Monarch, Staats- und Provinzialregierung verstanden sich keineswegs primär als Exekutivorgane der öffentlichen Meinung, vielmehr als ‚Herrschende‘, bei denen Initiative und Entscheidungskompetenz lagen; freilich hat man die durch den Gewaltstreik gegen den Erzbischof ausgelösten Reaktionen in keiner Weise vorausgesehen und eine dementsprechende Strategie zur Beeinflussung der ‚öffentlichen Stimmung‘, abgesehen von den Publikanda, nicht erarbeitet“ (I, S. 478).

Der zweite Band des Werkes enthält unter 286 laufenden Nummern mehr als 300 in chronologischer Reihenfolge abgedruckte Dokumente aus den Jahren 1830–1843. Da sich sowohl im Text als auch in den Anmerkungen des Darstellungsteils ausführliche Quellenzitate finden, wäre es nicht uninteressant für den Leser gewesen, wenn er genauer erfahren hätte, nach welchen Gesichtspunkten diese Aufteilung erfolgt ist; vor allem nach welchen Kriterien überhaupt die Stücke für den Quellenband ausgewählt bzw. die Kürzungen vorgenommen wurden. Im Verlagsprospekt findet sich dazu nur die Bemerkung: „Durch den Dokumentenband soll die Darstellung nicht nur belegt, sondern darüber hinaus vor allem ergänzt werden.“ Der Verfasser hat im ganzen Werk außerordentlichen Wert auf die Belege in den Anmerkungen gelegt, aktenkundliche und editorische Regeln bei der Edition dagegen relativ großzügig gehandhabt. So sind z. B. die Kopfregeisten nicht immer einheitlich strukturiert.

Gerade für eine solche Fundgrube zur Landesgeschichte, wie sie diese beiden Bände von Keinemann sind, stellt sich das Problem der Erschließung, da sich vermutlich nur ein kleiner Teil der Benutzer der anspruchsvollen Aufgabe unterziehen wird, das Werk von vorne bis hinten durchzuarbeiten. Anstelle eines Sachindex, der

wohl kaum zu erstellen gewesen wäre, sind dankenswerterweise im Darstellungsteil in Kolumnentiteln rechts die Kapitelüberschrift und links stichwortartig der Inhalt der aufgeschlagenen Doppelseite angegeben, was neben der detaillierten Gliederung eine wesentliche Hilfe zur Orientierung ist.

Ansonsten geschieht die Erschließung beider Bände durch ein Personenregister, das in der Regel ausführliche Identifikationen der Namen mitliefert. Darüber hinaus hat der Verfasser bei zahlreichen Personennamen im Index weitere – oft sehr interessante – Nachrichten aus Literatur und ungedruckten Quellen hinzugefügt. Beim rheinischen Oberpräsidenten Freiherr von Bodelschwingh-Velmede umfassen die direkten Angaben zur Person sowie die Verweise auf die Seitenzahlen je sechs (halbspaltige) Zeilen; dazwischen sind dann 130 Zeilen mit biographischen und charakterisierenden Zitaten gesetzt. So hilfreich diese Angaben im Einzelfall sein mögen, so wäre doch von der Zielsetzung eines Index her zu überlegen gewesen, ob diese Angaben nicht in Personenkurzbiographien der Anmerkungen zu setzen gewesen wären oder weil diese zuweilen auch schon sehr umfangreich sind, eine eigene Liste mit Kurzbiographien anzulegen gewesen wäre, wie es der Autor in vortrefflicher Weise in seiner Dissertation (Das Domkapitel zu Münster im 18. Jh., 1967) getan hat. Desweiteren wäre für die Erschließung des lokal- und regionalgeschichtlich umfangreichen Materials ein Ortsindex von großem Nutzen gewesen.

Da der Rezensent um die Schwierigkeiten und Mühsal für ein solches Register weiß, sei nur beiläufig auf einige kleinere Versehen hingewiesen: Der päpstliche Unterstaatssekretär Capaccini hieß bekanntlich mit Vornamen ‚Francesco‘; die Namen des II, S. 232 erwähnten Pfarrers J. Wollner und des Landrates Klever (II, 233) finden sich nicht im Personenregister; bei A. F. Henseler (II, S. 369) fehlen die Seitenhinweise ganz, beim Kultusminister Altenstein (II, S. 353 f.) scheinen sie nur bis II, S. 186 aufgenommen zu sein (vgl. u. a. auch II, S. 199, 208).

Bei den 8 Faksimiletafeln am Schluß des 2. Bandes handelt es sich um drei Depeschen von besonderer Bedeutung und fünf aussagekräftigen Flugblättern, die in den Akten überliefert worden sind.

Insgesamt wird man von nun an bei der Behandlung der Kölner Wirren, nicht nur was die Ereignisse in der Rheinprovinz und in Westfalen betrifft, ohne diese materialreiche und gründliche Arbeit nicht mehr auskommen.

Bochum/Marburg

Reimund Haas

Paul Misner: *Papacy and Development. Newman and the primacy of the Pope* (= *Studies in the History of Christian Thought*, edited by H. O. Oberman, vol. XV). Leiden (E. J. Brill) 1976. Pp x + 204. Ln., 60 Gulden.

The author had the useful idea of examining Newman's doctrine of the papacy in its relation to his idea of development, and to this end of using the papers edited by Stephen Dessain and other unpublished papers at the Birmingham Oratory. Newman had a deep sense of the Catholic Church and of its guidance by the Spirit, its reaching outwards through the centuries not only pastorally but intellectually and in explanation of its doctrine; and therefore he always saw the institution of the Papacy as one of the crowns of the Catholic structure, and did not easily see it as a base upon which Catholicism was founded. The infallibility of the Church is a key in Newman's arguments, the infallibility of the Pope an inference (at first only a probable inference) from the infallibility of the Church. Nevertheless, it is always characteristic of Newman to ask that historical probability must sufficiently support a theory. This evidence he found, above all, in the history of the Council of Chalcedon, or rather of the robber Council of Ephesus in 449, where Newman found a Pope standing for truth against the conclusions of a general Council. Pope Leo I in 449 was an *Athanasius contra mundum*. The detailed history of Ephesus and Chalcedon was not specially important to him. What mattered was a general study of the Monophysite controversy, which the *Apologia pro vita sua* represented